

Kommt *Hygrophorus fuscoalbus* Fr., ein Föhrenschneckling, nur auf Kalk vor?

Autor(en): **Oefelein, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **50 (1972)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

L'ongle s'enfonce sans résistance dans la base d'un stipe sans aucune trace de noir, alors qu'il faut plus d'effort pour rayer la partie noirâtre d'un stipe qui avait été tout d'abord d'un blanc paille, ou d'un stipe d'un exemplaire «classique».

Sous le microscope les hyphes du cutis des bases de stipe non noirâtres paraissent de hyalines à jaune verdâtre, incrustées, donc pas toujours faciles à observer, les extrémités d'environ 2,5 à 3 μm de large. L'on peut aussi facilement écraser la préparation sous la lamelle et alors on n'y voit plus grand-chose (A 125/1).

Les hyphes de la partie noirâtre d'un stipe qui était auparavant tout d'un blanc paille, sont d'un jaune brun (vues isolées), à paroi très prononcée, et aux extrémités renflées, d'environ 6 μm de large, et en palissade semblant plus ordonnée. La préparation reste compacte et ne peut guère être écrasée.

Il y aurait lieu d'étudier quelles sont les conditions qui empêchent parfois le stipe de noircir à la base, et ce qui se passe exactement lors du noircissement.

Littérature concernant *P. leptoccephalus*

- Bourdot & Galzin: Les Hyménomycètes de France: 528, 1928.
 Donk, M.A.: Persoonia V: 250/1, 1969.
 Pilát, A.: Atlas des champignons d'Europe. III. Polyporaceae: 106, 1936.
 Saccardo, P.A.: Sylloge Fungorum VI: 71, 1888.
 Secrétan, L.: Mycographie suisse. III: 63–64, 1833.

Kommt *Hygrophorus fuscoalbus* Fr., ein Föhrenschneckling, nur auf Kalk vor?

Von Hans Oefelein, Neunkirch

Just in dem Moment, wo ich bemerkte, dass ich auf dem Marsch über die Viehweiden des Hohentwiel beim Übersteigen der verschiedenen Drahtzäune meine Brille verloren haben musste, sammelte ich am Westhang des Staufens (Baden-Württemberg), 550 m ü.M., in einem dichten jüngeren *Pinus-silvestris*-Forst, in dem jede Bodenvegetation fehlte, einen mir unbekanntem, stattlichen Pilz, den ich – unbebrillt wie ich war – als Ritterling mit auffallend schleimiger Hutkutikula oder aber als einen sehr dickstieligen Schneckling taxiert habe. Zu Hause bestimmte ich den Pilz nach Moser 1967 (29) als *Hygrophorus fuscoalbus* Fr., wobei alle von Moser angeführten Merkmale gut auf meinen Pilz passten; nur die Angabe «auf Kalk» erweckte einige Zweifel, da der Staufen den Phonolithbergen des Hegaus angehört, der Standort also keinesfalls auf kalkiger Unterlage steht.

Die von Moser zitierte Tafel I 54 G in Migula 1912 (26) bestärkte meinen Eindruck, dass ich den Pilz richtig bestimmt hatte. Aus meinen Notizen ersah ich, dass der Pilz einmal in Solothurn gefunden wurde und dass die WK auch einen Fund aus Schleithem gemeldet hat. Schliesslich stiess ich auf die Arbeit von Bresinsky und Stangl 1966 (4): 21, in der die Autoren den Pilz als Charakterart des *Molinio-Pinetums* bezeichnen, wo er, leicht übersehbar, in hohen Pfeifengrasbeständen

wächst. Es handelt sich um die polyploide *Molinia litoralis* Host, die sich von *M. coerulea* durch ihren charakteristischen Standort unterscheidet, und die zudem in allen Teilen grösser ist als jene. Sie kennen den Pilz nur aus der Augsburger Gegend. In der Pilzflora von Kühner und Romagnesi 1953 (21) ist er nicht angeführt.

Auch Bresinsky und Stangl betonen, dass der Pilz über Kalkunterlage wächst. Es wäre zu untersuchen, ob der Boden im *Pinus*-Wald am Staufen durch Kalkdüngung oder Mörtelbeigaben kalkhaltig geworden ist. Andererseits ist aber das *Pineto-Molinietum*, die *Pinus-Molinia*-Waldsteppe, die als charakteristischer Biotop für *H. fuscoalbus* angegeben wird, durchaus nicht an Kalkunterlage gebunden. Es scheint auch, dass es recht verschiedenartige Ausbildungsformen dieser Waldgesellschaft gibt, eine auf Kalkunterlage (Jura, Wutachgebiet, Schwäbische Alb) und eine andere auf humusarmen Molasseböden. Schmid 1936 (38): 134 sagt sogar, dass das typische *Pineto-Molinietum-litoralis* «nur auf den verhältnismässig schwach sauren (pH 6,5 bis 8,5), nährstoffarmen, nie extrem stark austrocknenden, durch ihre Hanglage nie zur Reife gelangenden humusarmen Molasseböden» zur Ausbildung gelangt. Es wäre deshalb zu untersuchen, ob die Bindung von *H. fuscoalbus*, abgesehen von derjenigen zu *Pinus* selbst, mehr auf die Kalkunterlage oder aber die Pflanzengesellschaft gerichtet ist. Diesbezügliche Funde des Pilzes in den Pineten der Molassegebiete des schweizerischen Mittellandes, etwa am Irchel, am Seerücken im Unterseegebiet, an der Albiskette, im Zürcher Oberland usw. könnten hierüber Aufschluss geben.

Der Standort «Staufen» unseres Pilzes ist ein künstlicher Forst. In den Waldwegen habe ich allerdings auch Pflanzen des *Pinetum-molinietosums*, auch einige wenige *Molinia-litoralis*-Horste angetroffen, so dass der Biotop einigermaßen passen würde, um so mehr, als in der Nähe einige wasserzügige Stellen vorhanden sind. Vor allem erscheint hier doch in erster Linie die Bindung an *Pinus* ausschlaggebend.

Da es sich um eine selten beschriebene Art handelt, sei die Beschreibung meines Pilzes, ergänzt durch die Angaben von Bresinsky und Stangl, beigelegt:

Grosse, stättliche Art von *tricholoma*-artigem Habitus, von Britzelmayr 1899 aus der Augsburger Gegend als *H. latibundus* beschrieben.

Hut olivgraubraun, am Rand nur wenig heller, stark schleimig, polsterförmig gewölbt, Durchmesser 12 cm, in der Mitte bis 1,5 cm dick, mit eingerolltem, feinfilzigem Hutrand. Stiel etwas schleimig, von spindeliger Form, in der Mitte am breitesten, nach oben und unten verjüngt, in der obern Hälfte weiss und bereift, unten mit grösseren, anfangs weisslichen, später sich olivlich verfärbenden Flocken, die eine undeutliche Natterung des Stieles hervorrufen, bis 10 × 3,5 (Mitte) cm. Lamellen weiss, entfernt, mit ganzrandiger Schneide. Fleisch weiss, ohne besonderen Geruch und Geschmack. Guajaktinktur färbt dieses nach einiger Zeit bläulichgrün, die Farbe verschwindet dann aber wieder. Sporenpulver cremefarbenweiss. Sporen hyalin, elliptisch, nicht amyloid, bis 11 × 6 µm.

Nächstverwandte Art ist *H. dichrous* Kühn. & Romagn. n. nud. (= *Agaricus limacinus* Pers. non Fr.), die sich durch einen olivbraun genatterten Stiel und durch das Vorkommen im Laubwald unterscheidet.